

Volkstimme

Sozialdemokratisches Organ für Magdeburg und Umgegend.

Die Volkstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Beilage Die Neue Welt) Robert V. H. Magdeburg, Verlag von Bernhard Garbaum, Magdeburg-Neustadt, Druck von Franz Wetzig, Magdeburg. Geschäftsstelle: Breiteweg 127. Redaktion: Breiteweg 127 (Eingang Schroderstraße). Fernsprech-Anschluß Nr. 1567.

Abonnementpreis: Vierteljährlich (inkl. Frangobrief) 2 Mk. 25 Pf., monatlich 80 Pf. Der Fremdband in Deutschland monatlich 1 Exempl. 1.70 Mk., 2 Exempl. 2.90 Mk. In der Expedition und den Buchhandlungen. Einzelne Nummern (einschl. der Sonntagsbeilage) 10 Pf. Sonntagsbeilage Die Neue Welt) 10 Pf. Inseratgebühren die fünfspatzige Zeile 15 Pf. Post-Zeitungsliste Nr. 7599.

Nr. 199.

Magdeburg, Freitag, den 26. August 1893.

9. Jahrgang.

Steuerzahler, Parteigenossen, seht die Wählerlisten ein!

Die Wählerlisten liegen nur noch vier Tage bis zum 30. August, nachmittags 5 Uhr aus.

Die amtlichen Wählerlisten liegen aus im Wahlbezirk Magdeburg-Altstadt (einschließlich Wilhelmstadt, Werder und Friedrichstadt) im Steuerbureau, Spiegelbrücke 1, I (Zimmer 9), im Wahlbezirk Magdeburg-Neustadt und Magdeburg-Sudenburg im Rathause daselbst.

Personen, welche nicht Zeit haben, die Wählerlisten einzusehen, können ihre Adressen an folgenden Stellen niederlegen (Magdeburg-Altstadt) Expedition der Volkstimme, Breiteweg 127 und Restaurant Linsenpark, Spielgartenstraße, (Magdeburg-Sudenburg) Restaurant Zerbster Bierhalle, Schönungerstraße, (Magdeburg-Neustadt) Restaurant Kellner, Leopoldstraße (Neue Neustadt), Restaurant Stillner, Rogäckerstraße (Alte Neustadt).

Parteigenossen, Steuerzahler! Die Zeit drängt. Eine große Anzahl Steuerzahler halten es nicht der Mühe wert die Listen einzusehen. Wer nicht in derselben verzeichnet steht, verliert sein Wahlrecht. Jeder Sozialdemokrat ist verpflichtet sich das Wahlrecht zu sichern, gilt es doch für die Sozialdemokratie neue Siege zu erkämpfen.

Zur Stadtverordnetenwahl.

Es haben die vom Wahlkomitee ausgelegten Listen nachgesehen resp. ihre Adressen an den vom Wahlkomitee bestimmten Stellen niedergelegt:

Wahlbezirk	Eingeseh. Wähler	Eingesehen
Magdeburg-Altstadt	18 500	349 Personen
Magdeburg-Sudenburg	4 717	858
Magdeburg-Neustadt	7 018	687

In diesen Zahlen sind diejenigen Wähler nicht eingegriffen, welche die an amtlichen Stellen ausgelegten Listen eingesehen haben. Weitere Resultate werden morgen bekannt gegeben.

Durch Vermittlung des Wahlkomitees haben bislang 1884 Steuerzahler die Wählerlisten eingesehen resp. ihre Adressen abgegeben.

Die Steuerzahler, welche ihre Adressen an den vorbezeichneten Stellen niedergelegt haben, werden aufgefordert, soweit dies noch nicht geschehen, nachzufragen, ob sie in den Wählerlisten verzeichnet stehen, damit die Reklamation sogleich erfolgen kann. Legitimationen sind mitzubringen. **Schluss der Reklamation Dienstag nachmittags 5 Uhr.**

Die Wählerlisten weisen doch ganz erhebliche Lücken auf. Wie bereits bemerkt, fehlen diejenigen Steuerzahler, die bis zum Wahltermine das 24. Lebensjahr erreicht haben; auch werden diejenigen Steuerzahler vermisst, die in den letzten Wochen geheiratet oder das 24. Lebensjahr erreicht haben. Es ergibt sich hieraus, daß unsere Genossen noch fortgesetzt für die Einsicht der Wählerlisten zu agitieren haben. Formulare zur Beschwerdeführung liegen an den an anderer Stelle bezeichneten Geschäften aus.

In allen Fabriken, Werkstätten, Geschäften und Haushaltungen wird lebhaft für die Einsicht der Wählerlisten agitiert. Der Erfolg ist, daß unseren Genossen Listen ausgehändigt werden, auf denen eine große Anzahl Steuerzahler verzeichnet stehen. Hocherfreulich ist auch die Beteiligung der selbständigen Handwerker; man scheint mit aller Macht eine Aenderung der Zusammensetzung des Stadtverordnetenkollegiums erstreben zu wollen. Natürlich muß die Agitation fortgesetzt werden. Sonnabend und Sonntag sind die hierzu geeignetsten Tage.

„Mehrere Wähler“ haben dem Generalanzeiger folgenden Beitrag für die Gesellschaft übermittelt: „Die hiesige sozialdemokratische Partei beabsichtigt bekanntlich, sich diesmal bei den Wahlen zu den Stadtverordneten sehr lebhaft zu beteiligen und hat bereits teilweise die nötigen Vorschläge in gedruckter Form in den Häusern verteilt. Wie sieht es aber mit den übrigen Parteien in dieser Hinsicht aus? Nichts regt sich! Ist es Siegesbewußtsein, oder was hat das völlige Schweigen zu bedeuten? Man darf wirklich auf ein erstes Lebenszeichen auch von anderer Seite gespannt sein.“ Auch wir sind auf das erste Lebenszeichen gespannt. Was wären die Stadtverordnetenwahlen ohne Sozialdemokratie.

Lohnkämpfe in Magdeburg.

Eine Mittwoch abend abgehaltene Versammlung des Arbeitgeberverbandes des Maurer- und Zimmerergewerbes beschloß (angeblich) einstimmig:

„Den ausständigen Maurern und Bauarbeitern mitzuteilen, daß sie für die Zeit, in der sie kontraktmäßig geworden, also bis zum 31. März 1900, bei keinem Geschäft des Verbandes wieder Arbeit erhalten; falls sie bis Sonntag abend, den 27. August, früh 6 Uhr, die Arbeit nicht wieder aufnehmen.

„Des weiteren ist den sämtlichen Arbeitnehmern öffentlich bekannt zu geben, daß Dienstag, den 30. August, abends 8 Uhr, sämtliche Bauarbeiten im Stadtkreis Magdeburg eingestellt werden, falls bis dahin die Geschäfte, die unter Sperre liegen, nicht mit einer entsprechenden Anzahl von Arbeitskräften besetzt sind.

„Die Arbeitswilligen, welche während des letzten Streiks gearbeitet, und auch die, welche von Eröffnung der Arbeitsstätten am 4. Juli an bis zur Beendigung des Streiks gearbeitet haben, sind von dieser Maßnahme ausgeschlossen.

„Also, weil einige Maurer angesichts der hohen Lebensmittel- und Mietpreise, angesichts der günstigen Baukonjunktur einen etwas höheren Lohn erstreben, den hartherzige Unternehmer nicht zahlen wollen und bei wohlmeinenden Unternehmern die Arbeit aufgenommen haben, sollen die Maurer, zumeist Familienväter, bis zum 31. März 1900 ausgesperrt auf das Straßpflaster bleiben — circa zwei Jahre sollen die Arbeiter ihr Verbrechen büßen.

Damit ist aber der Streit nicht aus der Welt geschafft.

Die Unternehmer gehen noch einen Schritt weiter; sie verlangen, daß bis zum 30. August sich Arbeiter finden, die die seitens ihrer Kameraden niedergelegte Arbeit aufnehmen. Und wenn sich niemand findet, wenn die Arbeiter empört über das Vorgehen der Unternehmer jene Schritte meiden, so sollen die gesamten Maurer, Zimmerer, Bauarbeiter, ja weiter, die gesamten an Bauten beschäftigten Arbeiter, Tischler, Klempner, Schlosser, Glaser, Dachdecker, Maler, Tapezierer, Installateure, Asphalteure, Stuccateure und schließlich die gesamten Handwerker und last not least — die gesamte Geschäftswelt darnunter leiden.

Ist je eine schamlosere Forderung der Öffentlichkeit unterbreitet worden, ist je das Unternehmertum hartherziger aufgetreten. Mit einem Federstrich dekretiert das Unternehmertum über Tausende Arbeiter, abertausende Familienglieder und hält die gesamte Arbeiterschaft, die gesamte Geschäftswelt in Atem.

Was geschieht, wenn am Orte Arbeitskräfte nicht vorhanden sind; die Unternehmer wissen sehr wohl, daß infolge ihrer Aussperrung eine große Anzahl Männer an anderen Orten beschäftigt sind, woselbst sie mehr Lohn erhalten und menschenwürdiger behandelt werden. Verlangt man etwa, daß die hiesigen Maurer von auswärts Arbeiter heranziehen sollen.

Durch die maßlose Profitgier der Unternehmer sind schon eine große Anzahl fremde Arbeiter nach Magdeburg beordert, die, bedürfnislos bis auf die Knochen, hiesigen Steuerzahlern Lohn und Brot raubten, von denen die Geschäftswelt nicht den geringsten Nutzen hat und — nun soll der Tanz von neuem beginnen.

Was immer auch die Arbeiter beschließen mögen, das eine gute hat der Entscheid. des Unternehmerverbandes an sich: er rüttelt die Laven auf; er treibt dieselben in die Draufaktionen, er erweckt das Klassen-, das Solidaritäts-

gefühl, er lehrt dem Volke, daß die Verheißungen des Stifter der christlichen Kirche für das Unternehmertum nicht mehr existieren, sondern ein harter, bitterer Kampf wütet, der ausgefochten werden muß.

Es wird sich ja zeigen, wie die kommunalen und staatlichen Verwaltungen, soweit dieselben Bauten vergeben haben, das eigenmächtige Vorgehen der Unternehmer beurteilen und ob sie zum zweiten Male dem Unternehmertum beifpringen, wenn es zur Aussperrung kommen sollte.

Um die Aussperrung der Maurer bis zum März 1900, die Aussperrung sämtlicher Arbeiter bis zur völligen Niederwerfung zu begründen, wird durch die Magdeburgische Zeitung die Lüge verbreitet:

„Wie es den Anschein hat, beabsichtigen die Maurer auch an anderen Stellen die Arbeit niederzulegen, so daß es nicht ausgeschlossen ist, daß die Lohnstreitigkeiten im Baugewerbe bald wieder in vollem Umfange entbrennen, nachdem eben erst nach einem vierteljährlichen Lohnkampf der Frieden zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern auf Grund eines von beiden Teilen anerkannten neuen Lohn- und Arbeitstarifes geschlossen und die Arbeit unter den festgesetzten Bedingungen aufgenommen worden war.“

Man achte: „Es hat den Anschein.“ Wir sagen: Es ist den Maurern nicht eingefallen, auch an anderen Stellen die Arbeit niederlegen zu wollen. Diese Lüge zieht nicht. Sodann ist es gleichfalls unwahr, daß beide Teile (Unternehmer und Arbeiter) den Lohn tarif anerkannt haben. Die Unternehmer haben den Lohn tarif eigenmächtig aufgestellt, die Arbeiter sind nicht gefragt worden, sie sind nur zur Unterschrift genötigt worden nach 1/2-jährigem Kampfe. So liegen die Dinge! —

Während der letzte Beschluß der Unternehmer (siehe Nr. 197) von der Magdeburgischen Zeitung, Central-Anzeiger, General-Anzeiger und Sachsen-Anhalt-Anzeiger bekannt gegeben wurde, hat sich bislang außer der Magdeburgischen Zeitung kein hiesiges Blatt gefunden, das die maßlosen Forderungen des Arbeitgeberverbandes weiter verbreitete und unterstützte.

Politische Tagesrundschau.

Deutschland.

Mit den ungeheuren Mehrforderungen für den Militarismus (siehe Militärische Nachrichten) erklärt sich bereits heute die Magdeburgische Zeitung einverstanden. Das Blatt bemerkt: „Bestätigen sich diese Mitteilungen, so wird man allerdings ein nicht ganz geringes Ansehen des Heeresetats zu erwarten haben. Da es sich um Ausgaben für die Landesverteidigung handelt, wird zwar eine strenge Prüfung der Forderungen in der Budgetkommission des Reichstages zu erfolgen haben, aber stellen sich dort die beabsichtigten Aenderungen als notwendig heraus, so wird der Volksvertretung nichts anderes übrig bleiben, als auch diese Opfer für die Sicherheit des Vaterlandes zu bringen. Denn darin werden doch alle Vaterlandsfreunde übereinstimmen, daß die deutschen Heeresrichtungen von keinem Parteibetroffenen werden dürfen, so schmerzlich auch die immer sich wiederholende

macht uns also die Mahnung an die Einseher wahrheitsgemäß zu berichten zum Vorwurf. Jedes andere Blatt würde hierin das Bestreben erblicken die Volksstimme vor unwahrer Berichterstattung zu schützen. Daß Zeitungen trotz aller Vorsicht mal falsch berichtet werden, hat doch wohl die Giftnudel am eigenen Gedärm empfunden. Im weiteren bekennen wir uns der großen Sünde schuldig die Namen derjenigen Bäckermeister nicht genannt zu haben, in deren Backstuben Unsauberkeit obwaltet. Wir müssen aber die Giftnudel darauf aufmerksam machen, daß wir fragliches Material eine seitens des Vorstandes der Bäckerarbeiter-Organisation herausgegebenen Broschüre entnommen und bedauert haben, die Namen der angegriffenen Bäckermeister nicht nennen zu können, weil deren Namen auch nicht in der Broschüre genannt waren. Wo uns aber Sauerzellen befrucht worden sind, sind wir mit Namen hervorgetreten — freilich nicht im Blatte. Uns lag nichts an der Boykottierung dieser oder jener Bäckerei, die unzweifelhaft eingetreten wäre, wenn wir die Namen jener Bäckermeister öffentlich bekannt gaben, die in lotterhafter Weise mit der Herstellung eines der wichtigsten Nahrungsmittel umsprangen, uns lag vielmehr daran die Volkswirtschaft zu befestigen. Auf Wunsch der Bäcker-Zunung, sowie der Polizei (Kriminalkommissar Weinert) sind unsererseits anstandslos die Namen genannt worden und wir können mit Genugthuung konstatieren, daß die Dinge sich geändert haben, wie denn auch die „großen Enthüllungen über Unsauberkeit in hiesigen Bäckereien“ Veranlassung gaben, gerügte Uebelstände zu beseitigen. Es wäre uns nicht eingefallen, auf diese Dinge zurückzukommen, wir wollten aber die Giftnudel überzeugen, daß ihre Verleumdungen und Angriffe widerwärtiger Art sind. Ob Vielleichtes Giftnudel ihren Weisheitsweiser unsere Antwort unterbreitet oder nicht, ist uns schnuppe.

Nachrichten aus der Provinz.

Fermerleben. (Böhmischer Bauernkongress.) Wie bereits vor uns mitgeteilt wurde, mußte der Arbeiterbildungsverein von Salzte und Umgegend seine am 20. August stattgefundene Mitgliederversammlung bereits um 10 Uhr abends schließen und zwar auf Anordnung des überwachenden Beamten. Die Vorkonferenz des Untervorstandes über die stattgefundene Annahme der Mitgliederliste, die am 10. Uhr Schluß der Versammlung eintreten mußte. Sie lautete: „Die am 21. d. Mts., abends 7 Uhr, im Gasthose zum weißen Hirschen stattfindende Mitgliederversammlung des Arbeiterbildungsvereins Salzte und Umgegend ist heute zur Annahme gebracht; dieselbe muß um 10 Uhr beendet sein.“ Westphalen, den 20. August 1898. Der Untervorstand. J. V. Strömann, Sekretär. Welchen Paragraphen des Vereinsgesetzes der Herr Untervorstand bei Ausübung dieser Befugnisse, insbesondere der Bestimmung, daß um 10 Uhr die Versammlung beendet sein müsse, im Auge hatte, entzieht sich unserer Kenntnis.

S. Annenleben. (Sittlichkeitsverbrechen.) An einem siebenjährigen Mädchen ließ sich ein heillosen Arbeiter ein Sittlichkeitsverbrechen zu Schulden kommen. Der Dursche wurde dabei ertappt, erhielt eine tüchtige Prügeln und wurde dann ins Gefängnis nach Magdeburg überführt.

Langewebdingen. (Eisenbahnunfall.) Am 17. wird über einen am Bahnhof Langewebdingen stattgefundenen Eisenbahnunfall folgendes bekannt gemacht: Heute (22. August) morgens 7 1/2 Uhr ist auf dem östlichen Nebenwege am Bahnhof Langewebdingen ein Fuhrwerk durch einen Arbeitszug überfahren, weil die Schranken nicht geschlossen waren. Der Fuhrer ist leicht am Kopfe verletzt, das Pferd getötet und der Wagen zertrümmert. Die Untersuchung ist eingeleitet.

Werseburg. (Eine Tragödie.) Auf offener Straße gab der Tischlermeister und Inhaber eines Möbeltransportgeschäftes V. Duxing hier selbst auf seine Ehefrau mehrere Schüsse aus einem Revolver ab und traf dieselbe in die Schläfe, so daß sie blutüberströmt zusammenbrach und in das nahegelegene Pfarrhaus getragen werden mußte, wo ihr die erste ärztliche Hilfe zu teil wurde. Der Zustand der Unglücklichen ist hoffnungslos. Nach dem Untertat auf seine Ehefrau brachte der Mörder sich selbst mehrere Schüsse in die Brust bei und sank leblos um.

Eine Festrede.

— d. Schnebeck, 20. August 1898.

Die Belegschaft der hiesigen königlichen Salzwerte feierte am 19. und 20. d. Mts. das Brunnen- oder Knappschafsfest. Bei dieser Gelegenheit hielt Herr Oberberggrat Menzel

an die Knappen eine Ansprache, in der er zunächst des dahingehenden Fürsten Bismarck und des Vergrats Abbrich gedachte, sodann aber auch des Ausgangs der letzten Reichstagswahl.

Herr Oberberggrat Menzel hob hervor, daß neben diesen trübenden Erinnerungen eine rechte Feststimmung in ihm das Bewußtsein nicht ankommen lasse, daß die alte Treue, wie sie bislang unter der Belegschaft geherrscht habe, im Schwinden begriffen sei; das wenig treue Verhalten sei besonders bei der letzten Reichstagswahl recht zu Tage getreten. Er habe gern glauben wollen, daß es nur jüngere unter der Belegschaft wären, die sich durch die sozialdemokratischen Verlockungen betören ließen, aber leider habe er erkennen müssen, daß das Gift der Sozialdemokratie weiter um sich gegriffen habe, daß auch ältere aus der Belegschaft nicht haben widerstehen können. Viel haben sich öffentlich zu den Sozialdemokraten, bekannt, sind sogar als Agitatoren aufgetreten; viele haben sich heimlich bei bekannten Sozialdemokraten versammelt. Es sei ihm dies alles anonym angezeigt, aber es widerstrebte seinen Grundsätzen, auf anonyme Anzeigen einzugehen. Wenn nun heute das Knappschafsfest doch gefeiert werde, so geschähe es nur des alten, treuen Stammes der Belegschaft wegen. Ihn schmerze die Erfahrung, die er gemacht habe, und betrübte es ihn, daß unter materiell doch immerhin gut gestellten Arbeitern eine ernstliche Gefahr drohe. Aber er nehme Gelegenheit zu sagen, wenn bisher von Seiten der Verwaltung gegen diese Bewegung unter der Belegschaft nichts geschehen wäre, so sei doch die Bergverwaltung entschlossen, derselben energisch entgegen zu treten, denn solche Arbeiter hätten keinen Anspruch, Arbeiter königlicher Werke zu sein.

Zunächst konstatieren wir mit Genugthuung, daß Herr Oberberggrat Menzel auf anonyme Anzeigen nicht eingegangen ist und versprochen hat, hierauf nicht eingehen zu wollen. Sodann bekundet die Festrede des Herrn Oberberggrat eine sonderbare Auffassung der sozialdemokratischen Ziele. Herr Oberberggrat Menzel spricht von dem „Gift der Sozialdemokratie“, das weiter um sich gefressen, dem nicht nur jüngere, sondern (wie schrecklich) auch ältere Knappen nicht widerstehen konnten, und die auf diese Weise vergifteten Knappen „doch immerhin noch zu den gut gestellten Arbeitern“ rechnen. Sollte dem Herrn Oberberggrat auf Grund seiner eigenen Beobachtung nicht die Erkenntnis beizukommen, daß das „Gift der Sozialdemokratie“ so etwas wie Idealismus ist, dem nicht nur die Vermissten der Armen, sondern auch „gut gestellte Arbeiter“ verfallen? Fällt angesichts dieser Thatsache nicht das Verbrechen der „Verhetzung“ der Massen durch „Verführer“ in sich zusammen, wenn ältere, erfahrungreiche, in etwas sicherer Stellung sich befindliche Arbeiter für die Sozialdemokratie agitieren und volieren? Die Festrede des Herrn Oberberggrat Menzel giebt uns die Gewähr, daß das „Gift der Sozialdemokratie“ immer weiter um sich greift, alle Zwangs- und Unterdrückungsmaßregeln in ihr Gegenteil umschlagen müssen.

Nachrichten aus dem Reiche.

Königsberg. (Explosion.) In die Luft gekogen ist am Dienstag mittag das Laboratorium von Albert Alexander, in der Nähe von Königsberg gelegen. Der Besitzer des Laboratoriums und zwei Gehilfen wurden weit fortgeschleudert und durch Brandwunden verletzt. Die Stelle, wo das Laboratorium gestanden, zeigt nur noch eine schwarz verholzte, mit Trümmern bedeckte Fläche an.

Ostrowo. (Brand.) Mehrere Gehöfte wurden am Dienstag in Ostrowo durch einen großen Brand eingeäschert. Viele Familien sind obdachlos geworden, darunter sind die meisten garnicht, andere nur zum geringen Teil versichert.

Schaffhausen. (Brandunglück.) Das im Eisenacher Oberland gelegene Schaffhausen wurde zu drei Vierteln ein Raub der Flammen. Die Not unter den Abgebrannten ist groß.

Kleine Chronik.

Tropf Abnahme der Hitze sind am Dienstag in Paris acht Todesfälle an Sonnenstich vorgekommen.

Ein Kritikerhauptmann der Garnison Regiments erschoss seine Gattin, sowie ihren vermeintlichen Bleihaber, einen Unteroffizier, und erbeute, bevor ihm der Revolver entwunden werden konnte, durch Selbstmord.

In Petersburg ist am Dienstag früh die Baumwollspinnerei Wittenggesellschaft Woronin niedergebrannt.

Vereine, Versammlungen, Vergnügen.

Eine öffentliche Klempererversammlung findet am Sonntag, den 27. August, abends 8 1/2, bei Großhumm, Kl. Klosterstr. 15/16, statt. Auf der Tagesordnung steht die Vorkonferenz. Da die ersten Schritte gethan sind, um eine Verbesserung zu erzielen, ist es notwendig, daß kein Klemperer in der Versammlung fehlt. Näheres im Inseratenteil der heutigen Nummer.

Auf den Ausflug der organisierten Metallarbeiter nach Burg am kommenden Sonntag machen wir hiermit aufmerksam. Das Nähere bringt das Inserat des Metallarbeiter-Vereins in der heutigen Nummer.

Arbeiter-Abfahrter. Am Sonnabend abend 7 Uhr Abfahrt von Buchlow, Katharinenstraße 5, nach Rathenow. Die Nachzügler fahren 8 Uhr 10 per Bahn bis Genhlin, von dort gemeinsame Fahrt. **Fermerleben.** Die in Nr. 197 angekündigte Versammlung der Metallarbeiter findet erst am 3. September statt.

Sonnabend, 27. August:
Deutscher Metallarbeiter-Verein, Bahnhofs Magdeburg-Wilhelmstadt. Versammlung abends 8 Uhr im Luisenpark.
Deutscher Metallarbeiter-Verein, Filiale Alte Neustadt. Mitglieder-Versammlung abends 8 Uhr bei Wolfstämpf, Weinbergstraße 24.
Verein der Töpfer und Berufsgenossen. Versammlung bei Großhumm, Kl. Klosterstr. Zahlreiches Erscheinen erwünscht.

Victoria-Theater.

Ferdinand Rinaldi begann am Mittwoch sein Gastspiel, dem man mit begeisterten Spannung entgegen sah. Der Schauspieler ist aus einer früheren Phase seiner künstlerischen Entwicklung den Magdeburgern ein lieber Bekannter und hat sich auch gestern wieder in die Herzen hineingespielt. Gegeben wurde *Fuchs und die Wilde Jagd*. Der Titel des Lustspiels scheint ein kleiner Verlegenheits-Titel zu sein, der mit der Handlung nur in sehr losem Zusammenhang steht. Die letzten drei Akte wenigstens, die uns das Gedächtnis eher niemals gehendene Familienglied zweier nach höchster Vollendung in Kunst und Wissenschaft strebender Ehegatten schildern, einer berühmten Malerin und eines schillernden Privatdozenten, die, jeder in seiner Weise, in der wilden Jagd nach Ruhm und Ehre ihr Seelenheil zu finden hoffen, dabei aber das größte Heiligtum, das Glück im Winkel ihres Hauses verlieren, das Haus, das kein Heim mehr für sie bedeutet, das begründet ist zum Empfangsalon für jene Geister, die von den strahlenden Sonnen eines Besseren erhellten wollen — all dies kann eigentlich mit dem Titel in nur sehr fragwürdiger Verbindung gebracht werden. Was thut's? Der Titel ist ja nur das Ausschlaggebende für die interessante Kleinmalerei, für die reizenden Szenen, die der begabte Autor aus dem Schatzkiste seines reichen Wissens und Könnens vor uns in farbigen Bildern aufrollt. Der Gast des Abends spielte seinen Dr. Weiprecht, den in raffinem Streben seiner Professur nachgehenden Privatdozenten, mit charakteristischen Pointen aus, und von dem Eindruck aufrechtig ergreifen, spendete das Publikum auch lebhaften Beifall. Zu Präulein Normann fand der Gast eine ebenbürtige Partnerin. Frau Normann wächst zusehends mit ihren größeren Werken. Eine vornehm überlegene Figur schuf Herr Kröner in seinem Sanitätsrat Liebenau, schlicht und natürlich, eine herzerquickende Leistung. Herr Sundheim läßt manchmal ahnen, daß er aus dem Eigenen schaffen kann, wenn nur das leidige Memorieren nicht wäre, und da hupert's gar zu häufig. Es wäre noch Herr Fänfeler als Ernstus zu nennen, und in kleineren Rollen die Herren Mathias, Möbius und Schneider. Die Damenrollen lagen in den bewährten Händen von Frau Frenzel und Fr. Vorkensagen.

Marktberichte.

Magdeburg. Erbsen (gelbe zum Kochen) 14,00—22,00. Speisebohnen (weiße) 16,00—33,00. Linsen 18,00—44,00. Erbsen 4,50—5,00. Weizen 3,50—4,00. Krummstroh 2,00—3,00. Heu 4,50—6,00. Alles für 100 Kilogramm. Rindfleisch im Großhandel 0,96—1,02, von der Keule 1,40—1,50. Wurstfleisch 1,20—1,30. Schweinefleisch 1,20—1,40. Kalbfleisch 1,20—1,40. Hammelfleisch 1,30 bis 1,40. Speck (geräucherter) 1,80. Eihütter 2,90—2,40. Alles für 1 Kilogramm. Eier für 60 Stück 3,00—3,80.

Briefkasten.

Ratholf. Ja; auf die Beschlüsse des Kongresses können wir zurück. Unser Mitarbeiter - g. hat heute erst einen kleinen Ueberblick geben wollen. — **Zustattsetzung.** In Nr. 198 haben wir bereits einen Bericht über Ihre Versammlung gebracht. Daburch erkläre ich mich wohl der Abdruck des uns von Ihnen überbrachten Berichtes. — **L. S., Kl. Osterleben.** Den Post trägt der Empfänger, nicht Sie. Geben Sie das Paket auf, natürlich mit Inhaltsangabe. An seinem Bestimmungsorte angelangt wird es geöffnet und muß dann nach den dort abliegenden Postlagen verpackt werden. — **Eingegangen:** Versammlung der Goldarbeiter. — **Gewerbegericht Burg.**

Verbreitet und lest die Volksstimme! Werbet Abonnenten!

Die Stadtverordnetenwahlen stehen bevor! Nicht Mandate hat die dritte Wahlabteilung zu erobern. Diese müssen von Sozialdemokraten erobert werden. Wichtige Vorlagen gehen dem Reichstage zu — unter anderem die Vermehrung des stehenden Heeres. Neue Steuerquellen müssen erschlossen werden. Die Volksstimme ist hierorts das einzige Organ; das dem Volke reinen Wein schenkt und den Enterbten und Bedrückten beisteht. Darum die Volksstimme abonnieren, gelesen und verbreitet. Der Monatswechsel steht bevor!

Carl Kleine's Bazar

Neue Neustadt, Breitenweg 25. — Alte Neustadt, Sienerthorstr. 22.

Eine Waggonladung braunes Bunzlauer Geschirr

eingetroffen und offeriere zu allerbilligsten Preisen:

Schüsseln, Satten, Abwasch-Näpfe,
Schnabeltöpfe, Einmachetöpfe,
Untersetzer, Waschbecken,
Schmortöpfe, Kuchenformen usw.

Darunter ein großer Posten Bund-Töpfe, das Bund (6 Stück) 30 Pfennige.

Möbel, Spiegel, Polsterwaren
zeile Arbeit, empfiehlt
Wilh. Haarknecht
Eubenburg, Rurfürstenthr. 33.

30 Bettstellen
u. Matratzen
werden einzeln mit einer
Anzahlung von 5 Mark
und wöchentlicher Ab-
zahlung von 1 Mark
an abgegeben. 2021
S. Osswald
Ulrichstr. Nr. 14
1. Etage
gegenüber der Ulrichs-
Kirche.

Deutscher Metallarbeiter-Verband.

Am Sonnabend, den 27. August 1898, abends 8 Uhr finden Versammlungen statt für:

Filiale Alte Neustadt

bei Wolfskamp, Weinberg Nr. 24.

Tages-Ordnung:

1. Die Arbeiterschutzesetze. (Referent: Genosse Bartels.)
2. Verbandsangelegenheiten und Verschiedenes.

Das pünktliche Erscheinen ist dringend notwendig, denn die Versammlung muß, des am Sonntag stattfindenden Ausflugs wegen, ein frühes Ende haben. Auf guten Besuch, als etwas Selbstverständliches, rechnen

Die Mitglieder der sämtlichen Filialen Magdeburgs werden nochmals verwiesen auf den

Ausflug nach Burg am Sonntag, den 28. August 1898.

Die Abfahrt findet früh 6.15 Uhr statt, die Rückfahrt von Burg 5.44 Uhr abends.

Wir ersuchen alle Kollegen, die die Fahrt mitmachen, rechtzeitig auf dem Magdeburger Bahnhof einzutreffen. Es muß jeder seine Fahrkarte lösen.

Die sämtlichen Verwaltungen.

Filiale Magdeburg-Wilhelmstadt

im Luisenpark, Spielgartenstraße.

Tages-Ordnung:

1. Beitragszahlung und Aufnahme neuer Mitglieder.
2. Die Kulturgeschichte. (3. Teil: Die geistige Kultur. Referent: Ferdinand Bender.)
3. Verbandsangelegenheiten und Verschiedenes.

ein frühes Ende haben. Auf Die Verwaltungen.

Versammlung der Allgem. Krank- u. Sterbekasse der Metallarbeiter (C. S. 29)

Filiale Sudenburg.

Montag, 29. August, abends 8 Uhr

im Lokale der Herberster Bierhalle

Schöningerstraße 28.

Tages-Ordnung: 2064

1. Das neue Statut.
2. Die von der Behörde erlassenen Strafmandate an die Verwaltung. Die Mitglieder werden ersucht, der wichtigen Tagesordnung wegen zahlreich zu erscheinen. Die Verwaltung.

Feuerversicherung.

Ehätige Agenten

werden bei höchsten Bezügen gesucht.

541 Offerten unt. 541 A an die Exped. d. Bl.

Deff. Klempner-Versammlung

Sonnabend, den 27. August, abends 8 1/2 Uhr

im Lokale des Herrn Grothum, Kl. Klosterstraße 15/16.

Tages-Ordnung:

1. Bericht der Lohnkommission und das Antwortschreiben der Innung.
2. Wie verhalten sich die Klempner zu der jetzt stattfindenden Lohnbewegung der Installateure.
3. Verschiedenes.

Die Kollegen werden ersucht, zu erscheinen; die augenblickliche Lage ist eine ernste. Alle Klempner leiden unter diesen Verhältnissen, für die Verbesserung derselben müssen sich aber auch alle Kollegen regen und kämpfen. Kollegen, unterlaßt keinen Augenblick die Agitation. Wollt Ihr bessere Löhne, dann müßt Ihr Eure Versammlungen besuchen und auch beraten helfen, wie das alles geschehen soll. In der Versammlung am Sonnabend müßt Ihr alle erscheinen.

Die Lohnkommission.



Neuheit! Fein vernickelt und vergoldet. Prols 1,25 Mark. 953

Achtung! Hierdurch wird auf das Versandgeschäft des Herrn Gust. Windhövel, Solingen, Kullerstraße 30, aufmerksam gemacht. Es kommen nur beste Solinger Stahlwaren unter Garantie zum Versand. Zusfr. Preisbüchle. gratis u. franco.

Oeffentliche Versammlung

der

Schmiede und verwandten Gewerbe

Sonnabend, den 27. August, abds. 8 1/2 Uhr

im Saale des Hrn. Grothum, Kl. Klosterstr. 15-16.

Tages-Ordnung:

1. Das neue Handwerkergesetz. (Referent: Redakteur August Müller.)
2. Vorschläge zur Wahl eines Gesellen-Ausschusses.
3. Berichterstattung der Kommission über die ausgearbeiteten Fragebogen zur Aufstellung einer Statistik.
4. Verschiedenes.

Der wichtigen Tages-Ordnung wegen ist es eines jeden Kollegen Pflicht, in der Versammlung zu erscheinen. Niemand fehle! Bitte ausschneiden und den Nichtlesern der Volksstimme überreichen.

Der Einberufer

Paul Kut, Ehrhardsberg 18/17, Hof, 3 Treppen.



Hermann Liebau
Breiteweg 127
Lieferant an Liebermann
Waren u. Möbel
auf Abzahlung
mit keiner Anzahlung und leichtesten
größten Zahlungsbedingungen dieser Art.

Hochf. Sülzrahm-Grasbutter, reine Naturware, stets frisch verf. i. 10 Pf.-Kolle für 6.60 Mk. Nachh. Nicht passend. kurzsch. Gutsb. Graustreit, Witten, Kallmington, Olypr.

Zwei große Hieshunde sind zu verkaufen Neustadt, Umfassungsstraße 31, Reichelt.

* Junges Mädchen, w. die Schneiderei erl. wil, kann sich melden Wolmstr. 14 L.

* Stube zu vermieten. Näheres Speicherstraße 1, part.

E. fr. möbl. Zimmer zu vermieten. G. Albrecht, Annastr. 27, v. 1 Tr. z.

* 2 anständ. junge Leute erhalten Logis Kl. Steinernellstraße 1 p.

Küchengeßel des Lehrereines und Damenheims, Breiteweg 82, 1 Tr.
Freitag: Brühsuppe mit Rindfleisch, Reispudding mit Fruchtsauce.

Küchengeßel der Magdeburger Volkstüchen
Gr. Marktstr. 2 und Schmidstr. 61.
Freitag: Gurkenalat mit Salzastoffeln und Brauwerkstoffe.
Sonnabend: Graupensuppe mit Hammelfleisch.

Große und Kinder-Volkstüchenmarken sind für Vereine und Herrschaften zur reellsten Unterstützung für Nothleidende von 12-2 Uhr in den Volkstüchen: Große Marktstraße 2, Neustadt, Schmidstraße 61, zu haben. Kinder-Volkstüchenmarken auch in der Kindervolkstüche Stephansbrücke 15 von 12-5 Uhr.

Oeffentliche Versammlung

aller

2063

im Handels- und Transportgewerbe beschäftigten Hilfsarbeiter

am Sonntag, den 28. August 1898, nachmittags 4 Uhr im Bürgerhause, Stephansbrücke 38.

Tages-Ordnung:

1. Vortrag des Kollegen Schumann, Berlin, über: Die Aufgaben der modernen Gewerkschaften. 2. Wahl des Vertrauensmannes. 3. Verschiedenes.

Um zahlreiches Erscheinen ersucht Der Vertrauensmann.

Oeffentliche Versammlung

der

2060

Schneider, Schneiderinnen u. verw. Berufsgenossen von Burg und Umgegend

am Sonntag, den 28. August 1898, vormittags 11 Uhr im Lokale des Herrn Lorenz (Hofjäger).

Die Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gegeben.

Referent: S. Hinge aus Langenmünde.

Die Kollegen werden ersucht, zahlreich und pünktlich zu erscheinen. Zur Dedung der Unkosten werden 5 Pfg. Entree erhoben.

Der Einberufer.

Luisen-Park.

Montag, den 29. August:

2059

Großes Garten-Konzert

bei freiem Entree.

ff. helle und dunkle Biere auf Eis, vorzügliche Küche.

Auch können Familien Kaffee kochen.

Ergebenst ladet ein

Carl Lankau.

Achtung! Achtung!

Keinen werthen Kunden zur Nachricht, daß der

2031

Inventar-Ausverkauf von Schuhwaren

nicht mehr Endenburgerstraße 6, sondern

Martinstraße Nr. 18

fortgesetzt wird.

Achtungsvoll

Liebscher, Schuhmachermeister.

Wilhelms-Bad

Sonnabends 7 1/2 Uhr abends schwimmt man für 10 Pfennige.

Friedrichs-Bad

Sonnabends 7 1/2 Uhr abends schwimmt man für 10 Pfennige.

Möbel, Spiegel, Polsterwaren reelle Arbeit, empfiehlt C. Dittmar, Tischlermeister Tischlertrugstraße 26. 522

Sofa Sofa Sofa 1907 in den großen Läden und 5 Möbelspeichern. J. MOOK jetzt nur Jakobstr. 51. Nicht am Alten Markt.

Habe meine Praxis selbst wieder aufgenommen. Rud. Barfels, Buckau Schönebenerstraße Nr. 29/30, Ecke Gärtnerstraße. 2065 Künstliche Zähne. Zahnoperationen.

Westenschneider auf gute Lagerarbeit finden dauernde Beschäftigung bei K. Schlesinger.

Gesucht werden: Unentgeltlicher Arbeitsnachweis bei Gewerkschaften Magdeburgs (Klein-Klosterstraße 15/16): Stelmacher, Tischler, Schmied, Feilenhauer, Schuhmacher, Klempner, Tapezierer und Polsterer, Buchbinder auf Kontobücher, Hausbürche, Wägelmacherrinnen und Dienstmädchen.

Es suchen Stellung: Unentgeltlicher Arbeitsnachweis bei Gewerkschaften Magdeburgs (Klein-Klosterstraße 15/16): Schlosser, Dreher, Hobelisten, Schleifer, Feizer und Raschmisten, Böttcher, Drechsler, Cigarrenmacher und Arbeiter für jede Arbeit.

Viktoria-Theater.

Freitag, den 25. August 1898: O, diese Männer! Schwan in 4 Akten von Julius Rosen.

Sonnabend, den 27. August 1898: Novität! Zum 17. Male: Novität! Hofgunst.

Lustspiel in 4 Akten von Thilo v. Trotha Sensationeller Erfolg!

Selbst ist der Mann!

Darum lasse sich niemand durch die Redensart: „Sie sind zu schwach zu einem Dampfbade“, davon abhalten, ein **Rohebaud-Dampfbad** zu nehmen. Ein solches wird stets, auch von den schwächsten Patienten, getragen und mit bestem Erfolg genommen.

Probe-Dampfbad nur 1 Mark gegen Abgabe dieser Annonce.

E. Seebach's Badeanstalt, Gr. Schulstr. 4 1921 Lieferant fast sämtlicher Krankenkassen Magdeburgs und Umgegend.

* Zum heutigen Biereffeste Frau Severin ein donnerndes Hoch!

Zum Mitnähren

eines 1/2 Jahr alten Kindes eine Frau gesucht. Zu erst. Abendstraße 7.

Frau Apel, Gebamme, wohnt Knochenhauerstraße 33, 2 Tr.

Todes-Anzeige.

Dienstag früh 10 1/2 Uhr starb nach schwerem langen Leiden unser guter Vater und Schwiegervater, der Arbeiter

Matthias Hubbe

im 61. Lebensjahre. 546 Um stilles Beileid bitten Die trauernden Kinder.

Die Beerdigung findet Freitag morgen 11 Uhr vom Trauerhause, Alexanderstraße 25, aus statt.

Die heutige Nummer umfasst 8 Seiten.

Jaurès über die Affaire Dreyfus.

Daß das Bordereau von Esterhazy herkommt, wird heute selbst von vielen Feinden des Kapitäns Dreyfus nicht mehr geleugnet. Der Kriegsminister Cavaignac hat, als er der Kammer die „Beweise“ für die Schuld Dreyfus vorlegte, nicht gewagt, das Bordereau auch nur zu erwähnen. Esterhazy selbst hat zugeben müssen, daß seine Schrift mit der des Bordereau völlig übereinstimmt. Trotzdem leugnet er hartnäckig jede Schuld. Seine Verteidigung kommt aber, wie Jaurès darthut, einem Geständnis vollkommen gleich.

Am 15. November 1897 — damals hatte noch niemand öffentlich Esterhazy als den Verfasser des Bordereau bezeichnet — erschien in der Libre Parole, dem Organ des Antimilitaristen Drumont, ein von Esterhazy inspirierter Artikel, in dem seine Unschuld nachgewiesen worden sollte. In diesem Artikel wurde behauptet, daß Dreyfus, um im Falle einer Entdeckung seiner Verrätere den Verdacht auf einen anderen zu lenken, sich einer fremden Schrift bedient habe. Er soll sich Manuskripte von der Hand eines ihm nicht einmal dem Namen nach bekannten Offiziers, der eine der seinigen ähnliche Schrift hatte, verschafft haben und aus diesen Manuskripten die einzelnen Worte seiner Korrespondenzen auf durchsichtiges Papier abgepaust haben. Er sei jedoch nicht mit der nötigen Geschicklichkeit vorgegangen, so daß man trotz aller Vorsichtsmaßregeln seine Schrift erkannt habe. Da ihm der Name des Offiziers, dessen Schrift er so schändlich mißbraucht hatte, nicht bekannt war, konnte er den Verdacht nicht von sich abwälzen und wurde verurteilt. Auf der Teufelsinsel fand er aber Mittel und Wege, mit seiner Familie eine geheime Korrespondenz zu führen. Seine Angehörigen entwarfen auf Grund der ihnen so zugekommenen Informationen den Plan zu seiner Rehabilitierung. Sie gewannen einen dem Kriegsministerium zugeordneten Offizier (es ist Picquart gemeint), und dieser entdeckte den Offizier, von dem die von Dreyfus benutzten Manuskripte herrührten. Dieser Offizier soll nun als der wirklich Schuldige hingestellt werden.

So verhielt sich die Sache nach der Darstellung Esterhazys. Eine andere Erklärung gab der Generalstab. Dreyfus habe das Bordereau mit freier Hand geschrieben, aber nachträglich habe man einen Offizier, der eine ähnliche Schrift hatte, als den Schreiber des Bordereau hinstellen wollen. Diese beiden Erklärungen widersprechen einander, aber bis heute hat weder der Generalstab noch Esterhazy den Versuch gemacht, diesen Widerspruch aufzuklären. Die Erklärung des Generalstabs ist übrigens völlig ungenügend, denn die Schrift des Bordereaus stimmt mit der Esterhazys Zug für Zug, Punkt für Punkt überein. Wenn also Dreyfus nicht die Schriftzüge Esterhazys abgepaust hat, so muß das Bordereau von Esterhazy sein.

Jaurès zeigt nun, wie völlig haltlos die Hypothese Esterhazys ist. Esterhazy behauptet, daß Dreyfus sich Proben von einer der seinigen ähnlichen Schrift verschafft habe. Aber es liegt auf der Hand, daß Dreyfus, wenn er schon eine fremde Schrift hätte mißbrauchen wollen, sich eine Schrift ausgesucht hätte, die mit seiner überhaupt keine Ähnlichkeit hatte. Auch hätte er sich gewiß nicht verurteilen lassen, ohne wenigstens den Versuch gemacht zu haben, sein Opfer als den wirklichen Verräter hinzustellen. Er wäre gewiß nicht so dumm gewesen, die Schrift eines Menschen nachzumachen, ohne auch nur seinen Namen zu wissen. Trotzdem behauptet Esterhazy, daß Dreyfus zur Zeit des Prozesses seinen Namen noch nicht gewußt habe. Erst später im Verlaufe des geheimen Briefwechsels, den Dreyfus mit seinen Freunden führte, sei der Name Esterhazy bekannt geworden. Diese Behauptung ist unhaltbar, da es Dreyfus ganz unmöglich war, eine geheime Korrespondenz zu führen. Seine Wächter trieben die Vorsicht so weit, daß sie seine Briefe abschreiben ließen und diese Abschriften, nicht die Originalbriefe, an die Adressaten expedierten. Auf diese Art wurde die Verständigung durch geheime Zeichen verhindert.

So genau nimmt es aber Esterhazy nicht. So erfand er um zu erklären, wie Dreyfus sich ein größeres von ihm geschriebenes Manuskript verschafft habe, folgendes Märchen: Er habe eines Tages von einem ihm persönlich nicht bekannten Kapitän Draut einen Brief erhalten. In diesem Brief teilte der Kapitän Esterhazy mit, daß er eine Abhandlung über den Krinikrieg schreiben wolle. Da er nun zufällig erfahren habe, daß der Vater Esterhazys den Krinikrieg mitgemacht habe, bitte er um Ueberlassung seiner Aufzeichnungen. Daraufhin will Esterhazy selbst die Notizen seines Vaters ausgearbeitet und das Manuskript dem Kapitän Draut übersendet haben. Später habe er den Kapitän Draut nirgends finden können. Offenbar sei er also von Dreyfus myifiziert worden, der sich auf diese Art in den Besitz seiner Schrift habe setzen wollen. Um das thun zu können, hätte aber Dreyfus den Namen Esterhazys kennen müssen.

Aber trotzdem sich Esterhazy in solche schreiende Widersprüche verwickelt, behaupten seine Freunde, daß er unschuldig ist. Sie stützen sich auf das Gutachten der Sachverständigen im Schreibfach, die im Prozeß Esterhazy auf Ehre und Gewissen erklärt haben, daß das Bordereau nicht von Esterhazy ist. Sie haben erklärt, daß die Schrift Esterhazys abgepaust worden ist. Dieses Gutachten steht in direktem Widerspruch zu dem Gutachten, das die Sachverständigen im Prozeß Dreyfus abgegeben haben. Deshalb wurden auch die Sachverständigen im Prozeß Esterhazy in geheimer Verhandlung einbernommen.

Ein Sachverständiger erklärte, daß das Bordereau nur

zum Teil abgepaust, zum Teil aber mit freier Hand geschrieben sei. Da aber das Bordereau durchwegs dieselben Schriftzüge aufweist, die „abgepausten“ Stellen aber die Hand Esterhazys verraten, so würde aus diesem sonderbaren Gutachten folgen, daß Esterhazy das Bordereau teils geschrieben, teils aus von ihm selbst geschriebenen Unterlagen abgepaust hat, also jedenfalls der Verfasser des Bordereau ist. Das Gutachten der Sachverständigen spricht also eher gegen ihn als für ihn.

Ein ganz anderes Gutachten, als die Sachverständigen im Prozeß Esterhazy abgaben, wurde von den Gelehrten abgegeben, die im Prozeß Pola als Sachverständige einvernommen wurden. Und ihr Urteil ist viel gewichtiger. Vor allem waren es durchaus unabhängige Männer, Mitglieder des Instituts, Universitätsprofessoren etc. Und darum haben sie ihr Gutachten öffentlich abgegeben und auch begründet.

Und alle diese Männer haben einstimmig erklärt, daß das Bordereau nur von Esterhazy sein könne. Der Generalstab war darüber so erschrocken, daß er sofort mit einer Gegenerklärung herausrückte. Die Sachverständigen hätten das Original des Bordereau nicht gesehen, sondern nur ein schlecht gemachtes Facsimile. Darauf verlangte Labori die Vorlegung des Originals. Aber der Präsident lehnte diesen Antrag auf Betreiben des Generalstabs ab. Das wäre gewiß nicht geschehen, wenn das Facsimile dem Original wirklich nicht ähnlich gewesen wäre.

Jaurès bespricht sodann ausführlich jedes einzelne von den abgegebenen Gutachten. Es ist einfach unbegreiflich, daß der Generalstab, nachdem dieses Gutachten öffentlich bekannt geworden war, noch den Mut hatte, die Schuld Dreyfus' und die Unschuld Esterhazys zu behaupten. Denn im Prozeß Pola wurde der Nachweis geführt, daß die Schrift Esterhazys mit der Schrift des Bordereau bis ins kleinste, unbedeutendste Detail übereinstimmt. Jaurès führt nur ein Beispiel an, aber dieses allein genügt vollkommen. Esterhazys Schrift weist eine sonst nie vorkommende Abnormität auf. Gewöhnlich schreibt man das Doppel-s so, daß man zuerst ein großes und dann ein kleines s macht. Esterhazy aber macht es gerade umgekehrt. Und genau so, wie er das Doppel-s schreibt, findet es sich im Bordereau. Im Prozeß Dreyfus halfen sich die Experten über diese Schwierigkeit auf eine sehr einfache Art hinweg. Sie erklärten, Dreyfus habe das Doppel-s absichtlich verkehrt geschrieben, um die Justiz irrezuführen. Und auf Grund dieses Gutachtens wurde Dreyfus verurteilt!

In seinem nächsten Artikel wird sich Jaurès mit den „geheimen Dokumenten“ beschäftigen. —

Aus der Parteibewegung.

Zur Beteiligung an den preussischen Landtagswahlen.

Auf den in gestriger Nummer abgedruckten Artikel des Genossen P. S. über die Auslegung des Hamburger Beschlusses antwortet der Genosse Knappes-Stettin im Vorwärts folgendermaßen:

Zu den preussischen Landtagswahlen ist wiederholt im Vorwärts von den verschiedenen Genossen für und wider Stellung genommen worden, so daß die Sache an sich wohl spruchreif erscheinen kann.

Was mich veranlaßt, noch einiges zu sagen, ist die Behauptung des Genossen P. S., der in Nr. 195 sagt: Der Standpunkt, den unser Genosse im Vorwärts vom 18. d. M. vertritt, ist unferes Wissens in Hamburg garnicht diskutiert worden. Wir erinnern uns nicht, daß von irgend einer Seite in Hamburg — früher und später ist es allerdings in der Presse und in Versammlungen geschehen — verlangt wurde, unsere Partei solle sich von vornherein zu Gunsten des Freisinn's an den preussischen Landtagswahlen beteiligen.

So der Genosse P. S.

Ich muß dem Genossen P. S. entgegenreten, denn ich selbst habe einen dahingehenden Vorschlag in meinen Ausführungen auf dem Hamburger Parteitage gemacht. Und auch von anderer Seite ist das geschehen, leider sind mir die Namen nicht mehr im Gedächtnis. Die Behauptung des Genossen P. S. aber, daß die Hamburger Majorität sich nicht klar gewesen sei oder mindestens nicht so klar, wie der Genosse, der in Nr. 192 des Vorwärts für die Beteiligung eingetreten ist — denn, so folgert er, dann würde sie diesen Beschluß nicht gefaßt haben — ist mindestens ebenso kühn, wie die Interpretation des Herrn Vorsitzenden vom Hamburger Parteitag, die derselbe gleich nach der Verkündung des Resultats der Abstimmung über die Beteiligung an den preussischen Landtagswahlen in Beziehung auf diesen Beschluß gab. Man könnte mit demselben Recht sagen, die Minorität sei sich nicht völlig klar gewesen über die Nachteile, die uns aus der ferneren Passivität bei den preussischen Landtagswahlen erwachsen müßten. Ich will indessen diese Behauptung nicht ausgesprochen haben.

Ferner erinnere ich daran, daß der Genosse Kolb aus Karlsruhe ausführte, daß die Badenser in der Praxis bereits daselbe gethan hätten, was wir wollten, nämlich im Bunde mit oppositionellen bürgerlichen Parteien die reaktionäre Landtagsmajorität zu bekämpfen. Sie selbst hätten sich keinen Vorwurf daraus gemacht, weil es gälte, die Macht der Nationalliberalen zu brechen, deren Bedeutung in Baden dieselbe wäre, wie die der Junker in Preußen.

Ich persönlich habe darauf hingewiesen, da es uns doch darauf ankommen müsse, innerhalb der einzelnen Landesfraktionen deren linken Flügel zu stärken, damit durch die Fraktionsbeschlüsse bereits die zögernden Elemente mit hingegriffen würden. Ich habe hierbei gerade auf die national-liberale Fraktion hingewiesen, deren ausgetretenes Mitglied,

das für das Vereinsgesetz gestimmt hatte, nachträglich erklärte: Es hätten vielleicht noch mehr Fraktionsmitglieder dafür gestimmt, wenn dieselben sich nicht durch den Fraktionsbeschluß, welcher sie daran hinderte, für gebunden erachtet hätten.

Es kommt doch meines Erachtens für die Beteiligung an den preussischen Landtagswahlen bei der jetzigen Sachlage nicht darauf an, wieviel Vorteile für uns direkt heraus-springen, sondern ob es möglich ist, durch unsere Beteiligung die kompakte Majorität der Konservativen zu vereiteln. Darüber, daß dieses besser und wirksamer durch eigene Parteigenossen geschieht, verliere ich kein Wort; denn darin sind wir uns alle einig. Da die Aufstellung eigener Wahlmänner aber meines Erachtens nicht geht, so halte ich den Vorschlag des Genossen in Nr. 192 vom 18. d. Mts., der sich auch mit meinen früheren Anschauungen deckt, für das Beste. Daß dieses Experiment vom Genossen P. S. als gefährlich erklärt wird, macht es darum noch nicht gefährlich. Der Beweis, daß dem so ist, wird durch Baden geliefert, wie auch jede Reichstagswahl uns zeigt, daß die Genossen in den Kreisen, wo sie durch die Sachlage gezwungen werden, oft für die Kandidaten der gegnerischen Parteien bei den Stichwahlen zu stimmen, bei der nächsten Wahl doch wieder in verstärkter Zahl an der Urne für unsere Kandidaten eintreten. Ja, Genosse P. S., ist es konsequent, bei den Reichstags-Stichwahlen, durch die Sachlage gezwungen, zu erklären: „Wählt das kleinere Uebel“, weil wir nicht hinein kommen, und bei den Landtagswahlen zu sagen: „Wir kommen nicht hinein, nun wählt nicht; auf diese, welche wir zwar bei den Reichstags-Stichwahlen empfohlen haben, ist kein Vertrauen zu setzen?“

Diese Parole ist doch wohl gefährlicher für die Mitläufer als die: „Wähle stets und zwar zuerst den Sozialdemokraten, aber wenn's nicht geht, dann denjenigen, der Dir noch die meiste Freiheit verbürgt.“ Für den Mitläufer sage ich, denn der wirkliche Parteigenosse wird nicht irre. Mir scheint aber, als hätten die Gegner der Beteiligung auf die Mitläufer zu viel Rücksicht genommen. Denn wenn sie bei den Parteigenossen noch ein so geringes Unterscheidungsvermögen voraussetzen, daß uns die einfache Wahlbeteiligung gefährlich werden könnte, und sie hätten damit recht, dann wäre es besser, daß uns dieser morsche Zustand zum Bewußtsein gebracht würde, als ihn noch länger zu vertuschen.

Genosse P. S. meint ferner, einige Wadenteufereien der Reaktion wegen hielten wir uns durch die Beteiligung vielleicht fern, sicher aber hätten wir seitens des erstarrten Liberalismus wirtschaftliche Nachteile zu gewärtigen, zu deren Beseitigung später verdoppelte Kraftanstrengungen nötig werden würden.

Leider läßt uns hier Genosse P. S. das Rätsel selbst lösen, was für mich trotz aller Anstrengung nicht möglich ist. Trotz allen Ratens bin ich nämlich immer noch zu dem Schluß gekommen: die größten wirtschaftlichen Schäden haben uns bisher immer noch die Konservativen zugefügt, und wenn diese sich aus Angst vor unserer Beteiligung hierin soweit bessern würden, daß ihnen gegenüber die Freisinnigen, Polen, Welsen und der linke Centrumsflügel als das größere Uebel erschienen, dann wäre das immerhin ein Vorteil gegenüber dem jetzigen Zustand. Es bliebe dann nur noch zu erwägen, ob nicht das nächstmal von uns die Konservativen unterstützt werden müßten — vorausgesetzt, daß sie nicht — rückfällig würden — um den gedehnten Selbstzerstörungsprozeß wenn möglich weiter führen zu können. —

Militärische Nachrichten.

43 neue Bataillone.

Die Nationalzeitung bringt von „zuverlässiger Seite“ die überraschende Nachricht, daß sehr beträchtliche Mehrforderungen für den nächsten deutschen Militäretat bevorstehen. Abgesehen von der Neubildung eines Armeekorps mit dem Sitz in Mainz und von Neuorganisationen bei der Artillerie sei auch die Bildung der dritten Bataillone bei den neuen Infanterie-Regimentern beabsichtigt, welche 1896 aus den neuen Halbbataillonen von 1893 gebildet wurden.

Bekanntlich ist 1893 für jedes Infanterie-Regiment ein Halbbataillon von 2 Kompagnien neu gebildet worden unter dem Vorgeben, daß dadurch die Einführung der zweijährigen Dienstzeit erleichtert werde. Das Halbbataillon sollte gewisse Ausbildungsarten von Mannschaften zu Spezialzwecken übernehmen, auch zum größten Teil die Abkommandierungen befordern und dergl. Der jetzige Kriegsminister und damalige Direktor des Kriegsdepartements v. Gofler soll die Ideen zur Bildung dieser Halbbataillone angegeben haben. Sie wurden deshalb Goflerbataillone genannt.

Schon 1896 erkannte man diese Halbbataillone als eine verfehlte Einrichtung. Alle Obliegenheiten der Truppenteile wurden wieder auf die Infanterie gleichmäßig übertragen, indem die 173 Halbbataillone zu 86 Vollbataillonen zusammengesogen und aus 86 Vollbataillonen à 500 Mann 43 neue Infanterie-Regimenter zu je zwei Bataillonen gebildet wurden. Diese Maßnahme hatte an sich eine Erhöhung des Friedenspräsenzstandes nicht zur Folge. Mehrfach aber wurde im Reichstag die Befürchtung laut, daß die Bildung dieser 43 neuen Infanterie-Regimenter weitere Heeresvermehrungen nach sich ziehen würde. Es fiel die Äußerung, daß die Reimunter nur zwei Bataillonen schreien würden nach: dem dritten Bataillon. In jeder Weise suchte der damalige Kriegsminister

„Ich, ich —“ stotterte die Frau, „ich fürchte — sie
wären mein Pöppchen — aufessen —“
Ich war wie mit kaltem Wasser begossen. Wir Husaren
sehen im Nu, daß wir keine Kinder freffen! — Mein, ein
solches Abenteuer möchte ich nicht noch einmal erleben!

Auktion, oder die Heiligkeit der Ehe.

Gott Hymen ist worden Auktionar,
Und Amor Heiratsvermittler gar.
Von zwanzig Jahren die liebliche Maid
Soll heute werden zum Weibchen gefreit;
Gott Amor stellt sich hin und preist
Die Vorgänge an: den verständigen Geist,
Die herrlichen Augen, die schlauke Gestalt!
Es findet sich auch ein Käufer bald.
Gott Hymen schlägt mit dem Hammer auf:
Rehntausend Thaler als Mitgift beim Kauf!
Zum ersten, — zum zweiten! — Wer bietet mehr?
Ehntausend! — Ehntausend Thaler Gewähr!
Zum ersten, — zum zweiten! Der Hammer fällt!
Hier, erster Herr, Ihre Frau und ihr Geld!
Schnell hat der Priester sie kopuliert! —
Inzwischen wird weiter verauktioniert. . . L. L.

Aus dem Tagebuche eines politischen Verbrechers.

28. April. — Gestern hatte sie mich nach dem Bahnhof
begleitet. Unterwegs sprachen wir kein Wort. Es war ein
Abstieg ohne alle Zärtlichkeiten. Nur ein Händedruck. Ich
glaube, wir dachten beide an ein und dasselbe: an unser
Kind. Sie sah sehr bleich aus. Noch immer sehe ich ihren
braunen, breitkrämpigen Filzhut, der mir zunächst als der
Zug aus der Bahnhofshalle hinausfuhr. . .

29. April. — Heute habe ich meiner Frau das erste
Lebenszeichen von mir gegeben; nur wenig Worte ohne
Sentimentalität und Zärtlichkeiten, wie wir vor meinem
Fortgange verabredet hatten. Ich habe diesen Brief in
meiner neuen Zelle geschrieben, denn seit heute früh stehe ich
im Zellenhause, wo ich meine Strafzeit zubringen werde.
Das ganze Haus ist eine einzige Eisenkonstruktion von vier
Stoßwerken, in denen etwa 350 Sträflinge untergebracht
sind. Die Zellen sind alle gleichmäßig gebaut, vier Meter
lang und zwei Meter breit. Meine Zelle hat ein schönes,
einmal einen Quadratmeter großes Fenster, vor dem ein
Ahorubaum steht. An den beiden Längsseiten stehen Tisch
und Stuhl, sowie ein Regal für die Sachen. Das Bett-
gestell besteht aus Eisen und wird während des Tages an
der Wand hochgeklappt.

30. April. — Es läßt sich doch auf der harten Strohm-
matratze schlechter schlafen, als im weichen Federbett. Mein
Nacken schmerzt mich fürchterlich. Auch die Gegenstände für
die Toilette sind äußerst primitiv: ein hölzernes Waschbecken,
ein irdener Wasserkrug, ein Blechimer, der zugleich für die
körperlichen Bedürfnisse dienen muß, und eine Kleiderbürste.
Stammzeng und Wäsche darf ich von meinem Eigentum
nehmen, auch ist mir als ganz besondere Vergünstigung ein
Wasserglas gewährt worden. Gegen Mittag erhielt ich dann
auch mein Eßgeschirr. Dasselbe besteht aus einem zweihenkel-
tigen Emaillenapf, der etwa einen Liter faßt, und einem
blechernen Löffel. Beide Gegenstände sind dem Reglement nach
stets sauber und reinlich zu halten. Noch habe ich keine
Gelegenheit gehabt, jemand außer meinen Wärtern zu sehen.

1. Mai. — Es regnet in Strömen! Heute feiern die
Gefangenen draußen ihren Weltfeiertag. Ich kann
nicht bei ihnen sein, aber ich will ihre feierliche Stimmung
teilen hier hinter Schloß und Mauer! Man hat mir zwar
wegen Gotteslästerung den Prozeß gemacht; aber ist man
deshalb so sicher, daß ich ohne Religion bin? . . .

2. Mai. — Der erste Brief von meinen Lieben! Nun
ist alle Schwermut vorüber! Nun bin ich nicht mehr allein!
Es sind Zeilen, Buchstaben von ihrer Hand! Wer kann
den Jubel ermessen? — Liegt im Gefängnis nicht auch
eine gewisse Glückseligkeit? — Immer wieder muß ich diese
vierzig Zeilen lesen! Immer wieder! Und dann, als es
dunkel geworden. . . Mein ich brauche mich dessen nicht zu
schämen! . . . als es dunkel wurde, da habe ich den Kopf
auf den Holzfuß gelegt und geweint. . .

3. Mai. — Heute bin ich zum erstenmal mit meinen
Mitgefangenen spazieren gegangen. Wir gingen alle in einer
Reihe, von Mann zu Mann acht Schritt Abstand. Es sind
verschlagene und nicht unintelligente Gesichter darunter. Jene
verurteilten Verbrechertypus habe ich nur in zwei Fällen be-
merkt. Wir kam es vor, als ob sie mich anstarrten, weil
ich einen Bart trage.

5. Mai. — Ich bin zum Gefängnisgeistlichen gerufen
worden der mir mitteilte, daß die Direktion beschlossen habe,
mich vom Kirchenbesuch auszuschließen. Auf meine Anfrage
nach den Gründen hierfür, gab man mir zuerst ausweichende
Antworten. Ich spielte auf mein Verbrechen an und meinte,
daß doch gerade einem Gotteslästerer das Wort Gottes nur
dienlich sein könnte. Der Geistliche lächelte überlegen. Dann
teilte er mir mit, daß man mich deshalb nur vom Kirchen-
besuch fern halten müsse, weil ich nach Verurteilung meiner
Strafzeit doch nur ihre kirchlichen Einrichtungen kritisieren
würde. Diese Aufklärung genügte mir. In meiner Zelle
mußte ich noch lange über diese fürsorgliche Mänglichkeit nach-
denken, die mir schließlich ebenso überflüssig wie lächerlich
erschien.

11. Mai. — Von meinen zur Selbstbeschäftigung mit-
gebrachten Büchern hat man mir nur die Werke philosophischen
Inhalts gelassen. Jede belletristische Beschäftigung hat man
mir auf das strengste verboten. Also auch diesen Traum

muß ich aufgeben! Ich dachte immer, ich würde einen ganz
neuen Roman oder ein Theaterstück in diesen vier Monaten
zusammenschreiben können! — Jetzt muß ich französische und
englische Schulbücher überlesen!

16. Mai. — Ich habe mir eine Fliege gefangen. Es
ist dies meine Orateliege. Das mache ich nämlich so: ich
beschwüre ihre Füße mit Tinte und lasse sie dann über weißes
Papier laufen. Diese schwarzen Schürkel beim Kratzen
beute ich mir immer. Heute schrieb sie das Wort: Welt. —

27. Mai. — Himmelfahrt! Die anderen gehen zur
Kirche; mir hat man ein Buch zum Lesen gebracht: „Die
Sparfamkeit oder der Weg zum Wohlstand.“ Es ist eines
jener elenden englischen Nachwerke, die durch größere Ver-
ständnislosigkeit das Niveau der unteren Klassen heben wollen.
Was man doch alles thut, wenn man nur die Zeit totschlagen
will: ich habe das Buch zweimal gelesen!

2. Juni. — Jetzt weiß ich ungefähr den Speisezettel
auswendig: Montags: Milchreis. Dienstag: Erbsen mit
vier Speckbroden. Mittwoch: Kohl mit Fleischfasern.
Donnerstag: Wöhnenuppe. Freitag: Saure Limen mit vier
Speckbroden. Sonnabend: Zwiebelsuppe mit Kartoffeln.
Sonntag: Macaronisuppe mit Fleischfasern. Des Abends
gibt es gewöhnlich Bries, Graupen- oder Brotsuppen.

6. Juni. — Pfingsten! Wir haben keine Bettüberzüge
bekommen und mußten das Zellenfenster putzen! Was mögen
sie heute nur daheim anfangen? Wie ich aus den Briefen
erlah, geht es ihnen ja ganz leidlich! — Ich bekomme regel-
mäßig an jedem Sonnabend einen Brief und darf wöchentlich
zweimal schreiben.

11. Juni. — Ich bin seit einigen Tagen sehr unruhig.
Der Kopf schmerzt mich stark und meine Hände zittern vor
innerlicher Aufregung.

18. Juni. — Ich durchmesse unaufhaltsam mit großen
Schritten meine Zelle. Morgen habe ich gerichtlichen Termin
in meinem Wohnort. Es handelt sich um eine Offiziers-
beleidigung. Das Urteil ist mir höchst gleichgültig. Und
auf das Herauskommen freue ich mich so unglücklich! Und
dann messe ich wieder meine stille Zelle: sechs Schritt in die
Länge und vier Schritte in die Breite!

20. Juni. — Gestern habe ich nun wieder die Blumen
gesehen und die Vögel und die Tiere und die Menschen.
Alle lachten und schienen mir froh gestimmt, denn es war
Sommer draußen und auch in mich war auf einen Tag der
Sommer eingezogen! Das Urteil lautete auf Freisprechung.
Ich dachte eigentlich es würde mich weniger berühren, allein
ich freute mich doch darüber! Mein Transporteur war ein
blonder, lebenswürdiger Mensch, der mir eine Zeitung zum
Lesen während der Bahnfahrt gab und mir erlaubte Bier zu
trinken und Cigaretten zu rauchen. Köstlicher hat mir nicht
meine erste heimliche Cigarette als Schuljunge genundet,
als diese hier. Ich habe mir auch heute meine linke Hand
nicht gewaschen, sie riecht nämlich noch immer ein wenig nach
Tabak. Heute bedrückte mich das Gefangensein zum ersten
Male; ich fühle, daß man mich meiner Freiheit beraubt hat.
Die Hälfte der Zeit ist nun bald vorüber! Einen Sommer
muß ich aus meinem Leben streichen! — (Schluß folgt.)

Weiteres.

Im Born. Dame (zu ihrem Beschützer, auf einen
Amateur-Photographen zeigend): „Dieser Herr hat sich er-
laubt, mich ohne mein Wissen zu photographieren!“ Der
Beschützer: „Mein Herr, das ist eine Geschmacklosigkeit!“
Ländlicher Familienjin. Der Michel kommt
mit einem Rezept für sein krankes Schwein in die Apotheke.
Der Apotheker verlangt für die Arznei 90 Pfennig. „Ei,
sagt der Michel, „i bin ja in der Krankenkasse!“ „Das
glaub' ich gern, daß Sie Mitglied der Krankenkasse sind,
aber Ihr Schwein doch nicht!“ „Ja, warum denn das nit
auch? I bin do' mit allen meinen Angehörigen versichert!“

Der letzte Sonderzug nach Ballenstedt

verkehrt am 28. August. Abfahrt von
Magdeburg 5. 6⁴⁵, Magdeburg-Buckau
6⁵⁵, Döberleben 7¹², an Suderode 9⁰⁰,
Gernrode 9⁰⁸, Schloß Ballenstedt 9⁰⁸,
Ballenstedt 9¹⁵ vormittags. Rückfahrt
von Ballenstedt 7⁰⁵, Schloß Ballenstedt
7¹¹, Gernrode 7³⁶, Suderode 7⁴² nachm.
In Magdeburg 5. Magdeburg-Buckau und
Döberleben werden hierzu eintägige Rück-
fahrkarten zum Preise von 4 Mk. I. Kl.,
3 Mk. II. Kl., 2 Mk. III. Kl. ausgegeben.
Der Verkauf der Karten beginnt am Tage
vorher und wird in Magdeburg 10 Min.
und in Magdeburg-Buckau und Döberle-
ben 15 Minuten vor Abfahrt des Sonder-
zuges geschlossen. Die gleichen Fahrkarten
werden auch in Genthin, Vergam, Barchen,
Güsen, Burg, Kötz, Gernrode, Biederitz,
Magdeburg-Neustadt, Westerbüßen und
Schönebeck bei Lösung gewöhnlicher ein-
sacher oder Rückfahrkarten nach der Ueber-
gangsstation ausgegeben.

Standesamt.

Magdeburg, 24. August.
Aufgebot: Former Rob. Kirnje
mit Martha Gröpler hier. Buchhalter
Joh. Duedenstedt mit Anna Dönke hier.
Feldwebel im Inf.-Regt. Nr. 26 Richard
Köpler mit Luise Finkle in Salbte. Post-
Assist. Karl Kahne hier mit Margarete
Kathner in Braunschweig. Kaufmann
Josef Joka hier mit Elisabeth Wilhelmine
Alwine Weber in Wismar. Wiesel-
weber im Inf.-Regt. Nr. 26 August
Döberlein hier mit Emma Müller in Neu-
stadt. Ingen. Julius Behold mit Anna
Kirchner hier.
Geburten: Melanie, T. des Verich,
Kommissars Paul Jürgens. Elfriede, T.
des Oberarztes Dr. Wilhelm Hoppe. Ena,
T. des Bäckers Otto Sentsch. Marie,
T. des Arbeiters Karl Dahme. . .

Sehenswürdigkeiten.

Sehenswürdigkeiten.
Friedrichshofische Kunst-Ausstellung
Eintritt frei.
Museum: Unentgeltlich geöffnet am
Sonntag von 11-2, desgl. an den
Wochentagen (mit Ausnahme des Mon-
tags) vormittags von 11-1 Uhr, nach-
mittags von 3-5 Uhr. Am Montag
(Reinigungstag) zu der gleichen Zeit
50 Pfg.
Der Dom unentgeltlich geöffnet in der
Zeit vom 1. Mai bis 15. September
früh 9 bis 10 Uhr, sonntäglich stets in
der Zeit zwischen dem Vormittags-
gottesdienst der Civil- und Militär-
gemeinde. Zu allen anderen Zeiten
Medung beim Kister, Gebühr 50 Pfg.
Gewandliche Gewächshäuser im Fried-
rich Wilhelms-Garten: Geöffnet von
8-12 Uhr vormittags und von
2-7 Uhr nachmittags. Eintritt Mon-
tags 1 Mark, an den übrigen Tagen
30 Pfg. schulpflichtige Kinder 20 Pfg.
Unentgeltlich geöffnet: Mittwuch
8-11 Uhr und 1-3 Uhr, sowie jeden
1. Sonntag im Monat. Alle übrigen
Sonntage 2-7 Uhr nachmittags. Ein-
tritt 10 Pfg.

Inserate

Abonnements
auf die
Volksstimme
nimmt entgegen
Karl Zähle
Kolporteur
Fermersleben

Buchhandlung
Volksstimme
Magdeburg, Breitweg 127.
Wir empfehlen:
Die Frau und der Sozialismus von August Bebel. 10 Hefte à 0,20 Mk., gebunden 2,50 Mk.
Geschichte der Kommune von 1871 von Lissagaray. 14 Hefte à 0,20 Mk., gebunden 3,50 Mk.
Geschichte der französischen Revolution von 1848 und der zweiten Republik. Volkstümlich dargestellt von Louis Perrier. 25 Hefte à 0,20 Mk.
Illustrierte Geschichte der Erde von R. Vonnest. Zweite verbesserte Auflage. 22 Hefte à 0,20 Mk., gebunden 5,90 Mk.
Der Mensch und seine Rassen von Dr. Bernhard Lang-fabel. 20 Hefte à 0,20 Mk., gebunden 5,50 Mk.
Die französische Revolution. Volkstümliche Darstellung der Ereignisse und Zustände in Frankreich von 1789-1804 von Wilhelm Bloß. 20 Hefte à 0,20 Mk.
Die deutsche Revolution. Geschichte der deutschen Bewegung von 1848-1849 von Wilhelm Bloß. 21 Hefte à 0,20 Mk., gebunden 5,70 Mk.
Geschichte der deutschen Sozialdemokratie von Franz Mehring. 36 Hefte à 0,20 Mk.